



Evangelischer
Kirchenkreis
Münster



Abschiednehmen tut weh

von Tod und Trauer
von Trost und Hoffnung
in den evangelischen Kindertageseinrichtungen

Praxisgrundlage

von Kathi Franko und Sabine Busch

Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.
Dietrich Bonhoeffer EG 652

Stand: Dezember 2025

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|---|--|----|
| 1 | Einleitung | 4 |
| 2 | Der Tod bleibt vor der Tür | 4 |
| 3 | Die Stufen der kindlichen Entwicklung in Bezug auf das Begreifen des Todes | 6 |
| 4 | Die Begegnung mit Tod und Trauer | 8 |
| 5 | Praktische Hilfen zur Trauerbewältigung | 10 |
| 6 | FAQs zur christlichen Sicht auf Tod und Trauer, Trost und Hoffnung, Leben und Sterben | 12 |

1

Kinder wollen alles wissen – ALLES!

Jeder und Jede von uns kennt die stetigen Warum-Fragen, die einem den letzten Nerv rauben können. Und immer, wenn man denkt, nun wären wirklich alle Unklarheiten beseitigt, kommt wieder eine neue Idee, die von allen Seiten betrachtet werden will.

Die Fragen nach dem Tod und dem Sterben sind nicht immer leicht und nebenbei zu beantworten. Daher bieten wir im Ev. Kirchenkreis Münster seit einigen

Jahren religionspädagogische Workshops zum Umgang mit Trauer in der Kindertageseinrichtung an. Die Inhalte sind in dieser Praxisgrundlage zusammengefasst. Sie sollen zur Auseinandersetzung anregen und helfen, sich an das emotionsgeladene Thema der Endlichkeit zu wagen, um eigene Antworten zu finden.

Mit den FAQs zur christlichen Sicht auf Tod und Trauer, Trost und Hoffnung und Leben und Sterben im zweiten Teil

dieser Praxisgrundlage möchten wir Sie einladen, auch eine biblische Perspektive ins Gespräch mit den Kindern zu bringen und miteinander Wege zu finden, um die herausfordernde Aufgabe der Trauerbewältigung gemeinsam und schön zu gestalten.



2

Der Tod bleibt vor der Tür

In unseren heutigen Familien- und Gesellschaftsstrukturen ist der Tod nicht mehr so gegenwärtig wie in früheren Zeiten. Zum einen werden weniger Tiere gehalten, die beispielsweise geschlachtet werden, zum anderen leben alte Menschen nicht mehr so häufig wie früher im Familienverbund. War es früher die Regel, dass die Großeltern mit im Haus lebten und dort auch starben, leben heute die meisten älteren Verwandten im Altersheim oder sterben im Krankenhaus. Das Altwerden wird so nur noch aus der Ferne erlebt.

Die eigene Befangenheit wahrnehmen
Der erste Schritt, um mit Kindern über den Tod sprechen zu können, ist es, sich seiner eigenen Gefühle bewusst zu werden. Sich klarzumachen, wie man selbst zum Tod steht, woran man glaubt und wie man sich selbst die Fragen beantwortet, die die Kinder stellen könnten.

Es ist zu beobachten, dass in unserer Gesellschaft Worte rund um den Tod vermieden werden. So steht in Todesanzeigen oft „er ist von uns gegangen“

oder „sanft entschlafen“. Es wird umschrieben und vermieden, die Worte Tod und Sterben zu benutzen.

Viele Erwachsene merken sehr schnell, dass es ihnen ungewohnt und auch unangenehm ist, über den Tod zu sprechen. Kinder gehen ganz ohne Befangenheit an dieses Thema heran, solange, bis sie spüren, dass die Erwachsenen „komisch“ reagieren, wenn sie ihre Fragen stellen.

Kinder im Kita-Alter sind es gewohnt, dass sie alle ihre Fragen den pädagogischen Fachkräften stellen können und werden irritiert sein, wenn sie ein Zögern oder sogar Abwehr in Bezug auf ihre Fragen zu diesem Thema verspüren.

Kinder akzeptieren nur ehrliche Antworten, die mit den Emotionen des Erwachsenen übereinstimmen. Sie spüren sofort, wenn die Worte nur so dahingesagt sind. Der Tod macht den meisten Menschen zunächst einmal Angst. Die Frage nach dem Warum bleibt gerade beim Tod von jungen Menschen nicht aus und kann auch nicht befriedigend beantwortet werden. Und: Niemand kann wissen, was nach dem Tod wirklich mit uns geschieht.

Unser Glaube kann uns da weiterhelfen. Er kann den Schmerz und die Trauer nicht verhindern, aber er kann uns Hoffnung geben. Hier kann eine pädagogische Fachkraft einer evangelischen Einrichtung auf die Glaubens- und Hoffnungsgemeinschaft der Christen zurückgreifen und auch ihren ganz eigenen Glauben einbringen und so den Kindern (christliche) tröstliche Bilder vom Wiedersehen im Himmel vermitteln.

Damit darf das Gespräch aber nicht beendet sein, sondern dort fängt es gerade erst an.

Es ist spannend, den Kindern zuzuhören, wie sie sich den Tod vorstellen. Es hilft, auf eine Frage, die nicht leicht zu beantworten ist, zurückzufragen: „Wie stellst

du es dir denn vor?“ Kinder akzeptieren nur die Antworten, die sie sich selbst gegeben haben.

Konkretes Handeln

Kinder sollen darauf vorbereitet werden, dass zum Beispiel die Oma bald sterben könnte. Wenn sie in den Prozess eingebunden werden, können sie sich darauf langsam einstellen, es trifft sie dann nicht ganz unvorbereitet. Sie haben so die Möglichkeit, Abschied zu nehmen und den Gedanken an den Tod reifen zu lassen. Vor allem haben sie nicht das Gefühl, ausgeschlossen zu sein. Wenn Eltern traurig sind, weil sie ahnen, dass eines ihrer Elternteile sterben könnte, dann spüren das die Kinder. Wenn sie aber nicht wissen, warum die Mutter immer so traurig ist, wenn sie aus dem Altersheim kommt, dann macht das Kind sich seine eigenen, oft diffusen Gedanken darüber. Möglicherweise denkt es, dass die Oma und die Mutter sich gestritten haben. Oder dass es selbst etwas falsch gemacht hat. Gerade jüngere Kinder beziehen alles auf sich.

Hier liegt ein großer Vorteil bei den pädagogischen Fachkräften: sie sind zwar nah an dem Kind und oft auch an der Familie, aber nicht selbst von der Trauer betroffen. Sie können die Kinder somit verstehen, sie auffangen und ihnen beistehen, ohne selbst mit der Trauer kämpfen zu müssen.

Kinder sollen für die Begegnung mit dem Tod handlungsfähig gemacht werden.

Gespräche helfen der Familie dabei, sich an die Gegenwart des Todes zu gewöhnen. Viele Fragen können schon im Voraus beantwortet werden, können Hoffnung geben und vieles von der Angst abfedern, die die Kinder in dieser neuen Lebenssituation haben.

Die Fragen der Kinder abzuwehren, schützt nicht vor weiteren Fragen. Die Erwachsenen möchten den Kindern die Trauer ersparen. Es bricht Eltern fast das Herz, ihr Kind tieftraurig oder weinend zu sehen. Darum neigen viele Eltern dazu, die Kinder vermeintlich „zu schonen“. Der gut gemeinte Versuch löst aber oft das Gegenteil aus. Die Kinder verschließen sich, wollen den Erwachsenen gefallen und versuchen die Trauer zu überspielen. So haben sie keine Möglichkeit, der Trauer wirklich zu begegnen, sie anzunehmen und anschließend überwinden zu können.

Auch hier kann die pädagogische Fachkraft eine wichtige Rolle einnehmen, in dem sie dem Kind signalisiert, dass sie die Trauer, die Fragen und die Wut des Kindes aushalten kann und an den Gefühlen des Kindes interessiert ist.

Früher oder später erleben Kinder sowieso, dass das Leben nicht nur Sonnenseiten hat. Es ist besser, den Schmerz mit den Kindern gemeinsam auszuhalten, denn Sterben und Tod gehören zum Leben. Wir können sie spüren lassen, dass sie geborgen sind, aufgefangen und

ernst genommen werden in ihrer Trauer. Und dass sie sich auch und gerade mit diesem Thema an ihre Bezugspersonen in der Kita wenden können und dort Vertrauenspersonen begegnen, die sie begleiten und ihnen Antworten auf ihre Fragen geben werden.



3 Die Stufen der kindlichen Entwicklung in Bezug auf das Begreifen des Todes

Das Sterben und der Tod berühren die Entwicklung der Kinder in ihrem Verständnis von Zeit, ihrem kognitiven Denken und ihren Gefühlen. Diese Bereiche verändern sich im Laufe des Älterwerdens stetig; je nach Entwicklungsstand haben Kinder ein immer wieder neues Verständnis vom Tod. Kleine Kinder sprechen nicht, sie verhalten sich.

Kinder im Alter bis drei Jahren leben sehr stark in einer emotionalen Welt. Ihr Denken ist noch recht unkonkret. Wenn diese Kinder mit dem Tod in Berührung kommen, dann ist es für sie vor allem von Bedeutung, wie ihnen vertraute Personen begegnen, wie diese auf den Tod reagieren. Kinder werden in diesem Alter noch nicht viel fragen, sie nehmen das Leben

meist einfach hin. Sie fühlen sich wohl und sicher, wenn ihre Bezugspersonen sich wohl und sicher fühlen. Bei Kindern ab dem sechsten Lebensmonat ist jedoch schon das „Trauern“ zu beobachten. Das Kind betrauert die Abwesenheit einer Bezugsperson. Einem dreijährigen Kind sagt es nichts, wenn man ihm mitteilt: „Oma ist tot“. Sie haben noch keine Erfahrung mit „nie mehr“ gemacht. Erst im Laufe der Zeit werden sie begreifen, welcher Sinn sich hinter den Worten „Oma kommt nie mehr wieder“ verbirgt.

Das Fragen beginnt bei den Kindern meist im Vorschulalter. **Kinder im Alter von 4 bis 7 Jahren** wollen ihre Umwelt begreifen. Sie werden die Trauer erleben, sie suchen etwas zum Anfassen, etwas

Konkretes. So glauben viele Kinder erst, dass ein Tier wirklich tot ist, wenn sie es berührt haben, es sich kalt anfühlt oder sich nicht mehr bewegt, auch wenn man es schüttelt. Kindern in dieser Entwicklungsphase tut es gut, die Oma noch einmal mit eigenen Augen zu sehen und mit den Händen zu spüren, dass sie sich ganz kalt anfühlt.

Zeit ist für sie jedoch noch etwas sehr Unkonkretes. „Sehr lange“ oder „sehr alt“ sind relative Begriffe; die Kinder wissen noch nicht, was „70 Jahre“ bedeutet. Die Zeit wird eher gefühlt. Eine Trennung von den Eltern, auch wenn sie nur eine halbe Stunde dauert, kann sich so tiefgreifend anfühlen wie der Tod eines Menschen. Der Verlust eines Spielzeugs oder eines

Kuscheltieres kann eine ebenso große Traurigkeit hervorrufen, wie der Tod eines Tieres oder Familienangehörigen. Ein vierjähriges Kind hat oft noch die Vorstellung von „ein bisschen tot sein“: „Opa lebt jetzt im Grab!“ Für die Kinder bedeutet Tod zum einen, dass der Tote weg und nicht mehr zu sehen ist und zum anderen ist alles tot, was sich nicht mehr bewegt. Kinder lieben diese Spiele, in denen sie sich totstellen, in dem sie regungslos liegen bleiben.

Ab dem **5. Lebensjahr** beginnen Kinder in Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft zu denken. Sie leben nicht mehr nur im Jetzt und begreifen, dass es eine Zeit vor ihnen gab, und dass auch eine Zeit kommen wird, in der die Oma nicht mehr da sein wird. Kinder spielen gerne Spiele rund um den Tod. Jemanden totzuschießen, der Herrscher über Leben und Tod zu sein, gibt dem Kind ein Gefühl von Macht und Sicherheit. Uns Erwachsene beklemmt es, wenn Kinder „Du bist tot!“ schreien, aber sie sollten es zulassen, weil

Kinder alles, was sie bewegt, im Rollenspiel verarbeiten und begreifen können. Nicht selten kann man beobachten, wie Kinder mit großer Faszination ein verletztes Insekt beobachten. Oder einer Spinne ein Bein ausreißen. Es fasziniert die Kinder, den Dingen bis auf den tiefsten Grund zu gehen und zu begreifen, was es bedeutet, nicht mehr zu leben, wirklich tot zu sein. Und manchmal gibt es ihnen ein Gefühl von größter Macht, einen Käfer totzutreten, indem sie über Leben oder Tod entscheiden. Das Tier ist ihnen bis auf den Tod ausgeliefert. Wenn dies vereinzelt zu beobachten ist, ist das eine ganz normale Reaktion von Kindern, die nicht gleich als verhaltensauffällig oder grausam bezeichnet werden muss.

In der Kindertageseinrichtung geben diese Situationen Anlass, über den Tod und das Sterben ins Gespräch zu kommen.

Sechs- bis achtjährige Kinder haben oft große Angst vor dem Tod geliebter Menschen. Endgültigkeit wird zum Be-

griff. In diesem Alter zeigen die Kinder großes Interesse an der Sachlichkeit des Todes. „Wird der Igel wirklich wieder zu Erde?“ oder: „Wird Oma wirklich von den Würmern gefressen?“ Der Tod ist furchteinflößend und aufregend zugleich. Diese sachlichen Fragen haben nichts mit Herzlosigkeit zu tun, sondern mit dem Interesse aller Menschen, den Dingen auf den Grund zu gehen.

Da wir davon ausgehen, dass Eltern den Kindern oft keine ausreichenden, weiterbringenden Antworten auf deren Fragen geben, bietet die Kita die Chance, ausführlich und mit einer gewissen Sachlichkeit dem Thema auf den Grund zu gehen.

Mit 12 Jahren sind Kinder nicht mehr an konkrete Vorstellungen gebunden; ihr Konzept vom Tod gleicht nun dem eines Erwachsenen. Vorher müssen wir davon ausgehen, dass die Kinder immer wieder glauben, dass der Tod nicht für immer ist. Sie rechnen damit, dass der Tote doch noch wiederkommen könnte.



Für Kinder gibt es immer wieder Situationen, die sie zum ersten Mal erleben. So werden sie früher oder später auch mit dem Tod konfrontiert. Der Prozess der Trauer verläuft immer gleich, auch wenn er unterschiedlich stark ausgeprägt sein kann. Erst ist da nur der Schmerz, das Nichtbegreifen und die Traurigkeit. Mit der Zeit kommt das Begreifen. Wir akzeptieren, dass der Tote unwiederbringlich verschwunden ist. Aber auch die Erkenntnis, dass das Leben weiter geht auch ohne den geliebten Menschen oder das geliebte Tier. Und dann kommt die Erfahrung, dass man den Menschen oder das Tier zwar nicht ersetzen, aber trotzdem weiter lieben kann. Kinder trauern zum Beispiel um gestorbene Haustiere. Sie erkennen aber auch, dass sie ein neues Tier nach einer Trauerphase wieder lieb gewinnen können. Dass es kein Ersatz ist, aber dass es möglich ist, eine neue Freundschaft und Verbundenheit aufzubauen. Nur diese Erfahrung kann den Kindern die Angst vor dem Verlust nehmen.

Jeder Mensch trauert anders. So kann es schwer sein, zu erkennen, in welcher Trauerphase das Kind sich gerade befindet.

Viele Kinder reagieren zunächst scheinbar emotionslos. Die Erwachsenen könnten dann annehmen, dass das Kind herzlos wäre, in Wirklichkeit dient es aber dem

Selbstschutz der Kinder. Der Schock sitzt zu tief, die Trauer wäre zu überwältigend, wenn sie die Wahrheit zulassen würden. Darum überspielen sie die wahren Gefühle und tun so, als gehe sie das nichts an. Viele Menschen behalten diese Strategie auch im Erwachsenenalter bei. So kann die Trauer aber nicht abgeschlossen werden. Nur wer sie zulässt, kann daran wachsen und heilen.

Oft sind Kinder auch wütend auf den Verstorbenen. „Wieso ist Oma einfach gegangen? Sie hat doch versprochen, noch mit mir am Samstag auf den Markt zu gehen!“ „Doofes Meerschweinchen, ich hätte ihm sowieso kein Futter mehr gegeben.“ – Das Kind fühlt sich im Stich gelassen. Es ist wichtig, dem Kind zu sagen, dass es diese Gefühle haben darf. „Du bist wütend auf die Oma“ ist ein Satz, der dem Kind helfen kann, wertfrei auszusprechen, was es spürt. Es hilft ihm, seine Gefühle zu erkennen und ihnen Ausdruck zu verleihen. Kinder fühlen sich häufig schuldig an dem Tod des geliebten Menschen. Sie befürchten z. B., dass die Oma gestorben ist, weil sie sich mit ihr gestritten haben. Diese Ängste behalten die Kinder meist für sich, weil sie Angst haben, dass die Eltern auch noch schimpfen könnten. Darum ist es grundsätzlich wichtig, zu erwähnen, dass niemand etwas für den Tod eines geliebten Menschen kann, weil es nicht

in unserer Macht steht, über Leben und Tod zu entscheiden.

Eltern, die sich in einer akuten Trauersituation befinden, können die Emotionen, vor allem die Wut ihrer Kinder nur schwer aushalten. Auch hier kann die Kita der Ort sein, an dem das Kind seine Gefühle in einem geschützten Raum herauslassen darf.

Wissen pädagogische Fachkräfte um den Tod einer Angehörigen/eines Angehörigen des Kindes, können sie das Thema in den Alltag einfließen lassen, um dem Kind Signale zu senden, dass sie seinen Gefühlen und Fragen Raum geben.

Auch ein Kind, das es sich nicht anmerken lässt und scheinbar unbeschwert umhertollt, kann tiefe Traurigkeit empfinden. Gerade die sensiblen Kinder unterdrücken die Trauer, weil sie ihre sowieso schon traurigen Eltern nicht noch mehr belasten wollen. Es wird erleichternd für das Kind sein zu hören, dass die Eltern zwar traurig sind, aber dass sie es gut verstehen können, wenn auch das Kind weint und traurig ist. Und dass es guttut, zu sehen und zu spüren, dass auch andere Menschen ihre Trauer zeigen.

Den Tod begreifen

Immer wieder stellen Eltern die Frage, ob die Kinder die tote Oma noch einmal

sehen oder sie lieber so in Erinnerung behalten sollen, wie sie sie zu Lebzeiten kannten.

Als Grundregel gilt, dass kein Kind gezwungen werden soll. Kinder haben aber meist gar keine Furcht davor, dem Tod zu begegnen. Sie zeigen oft sogar Neugierde und diese sollte nicht unterdrückt werden. Es hilft den Kindern, die Endlichkeit des Todes zu akzeptieren, wenn sie den Verstorbenen sehen oder sogar anfassen dürfen. Immer wieder wird berichtet, dass die Kinder erleichtert darüber sind, den Opa noch einmal gesehen zu haben, weil er so entspannt aussah. Das zufriedene Gesicht des geliebten Menschen ist oft beruhigender als alle Worte und Erklärungsversuche.

Die Beerdigung

Ob Kinder zu einer Beerdigung mitgenommen werden sollten und ab welchem Alter dies angebracht sei, werden Pädagogen und Pädagoginnen und Seelsorger:innen immer wieder gefragt. Es gibt keine pauschalen Antworten über das Alter des Kindes. Babys und sehr junge Kinder sind nicht in der Lage, sich der Situation angemessen ruhig zu verhalten, was für die Eltern als sehr stressig und von den anderen Beerdigungsgästen oft als störend empfunden wird. Kinder ab dem dritten Lebensjahr sollten mit zu einer Beerdigung gehen. Wenn sie davon ausgeschlossen werden, bekommen sie das Gefühl, dass sie nicht dabei sein sollen; sie fühlen sich aus-

gestoßen und allein. Zudem bekommen sie trotzdem über die Gespräche der Erwachsenen vieles mit und machen sich ein eigenes, oft sehr realitätsfernes Bild. Sie malen sich gruselige Szenen aus, wie der Mensch in der Erde verschwindet. Sie denken, weil sie nicht mitdürfen, muss es schrecklich und beängstigend sein.

Kinder begegnen einer Beerdigung meistens eher mit Interesse als mit Angst. Es ist wichtig, dass die Eltern des Kindes, wenn es ein naher Angehöriger ist, trauern und sich ganz auf sich konzentrieren können. Das Kind sollte eine Begleitung bekommen, die ihm vertraut ist, der verstorbenen Person aber nicht zu nahestand. Die Begleitperson darf traurig sein, das kann das Kind ruhig spüren, aber sie darf nicht in Tränen aufgelöst zusammenbrechen. Sie muss dem Kind Halt geben, wenn es z. B. seine Eltern sehr weinen sieht. Das Kind muss unmittelbar fragen dürfen, wenn ihm etwas fremd ist. Und es muss die Beerdigung jederzeit verlassen dürfen, wenn es ihm zu viel wird.

Es ist sinnvoll, im Vorhinein einen Friedhof zu besuchen und mit dem Kind den Ablauf der Beerdigung zu besprechen. Je mehr Sachfragen des Kindes vorher beantwortet werden, desto besser wird es mit der Situation umgehen können. Es ist gut, dem Kind zu sagen, dass einige Menschen sehr traurig sein werden, dass Tränen fließen könnten. Das Kind wird es positiv aufnehmen, dass auch andere Menschen um den Menschen trauern, der ihm selbst sehr nahestand.

Ebenso wichtig ist der „Leichenschmaus“ nach der Beerdigung. Das Kind kann sehen, dass die Menschen, die eben noch so traurig waren, jetzt wieder lachen können. Gemeinsam zu essen und zu lachen ist ein Zeichen dafür, dass der Tod zwar traurig ist, aber nicht das Ende aller Freude. Oft kommen wunderschöne Erinnerungen auf, die die Beerdigungsgäste ganz intensiv an den Verstorbenen denken lassen. Wir sollten also Kindern die Gewissheit mit auf den Weg geben, dass Tränen immer wieder getrocknet werden.

Die Erinnerungen wachhalten

Erwachsene wie auch Kinder erleben es als sehr tröstlich, sich Erinnerungen an den Toten vor Augen zu führen. Es ist schön, sich an gemeinsame Erlebnisse zu erinnern. So kann es zu einem Ritual werden, für den verstorbenen Großvater eine Kerze beim Abendessen anzuzünden und sich beim Zubettgehen darüber zu unterhalten, was man besonders gerne mit ihm unternommen oder was ihm Freude gemacht hat. Auch wenn es traurig ist, dass der Opa nun nicht mehr dabei ist, ist es ein tröstliches Gefühl, ihn im Herzen in Erinnerung zu behalten.

Schön ist es, gemeinsam zu überlegen, was man alles von der Oma/dem Opa gelernt hat und sich bei alltäglichen Gesprächen zu fragen, was hätte sie/er wohl dazu gesagt? So können die Verstorbenen uns über den Tod hinaus begleiten.

Eine pädagogische Fachkraft, die den Tod eines Angehörigen des Kindes auch nach einigen Wochen noch einmal zur Sprache bringt, zeigt echtes Interesse und schenkt

dem Kind eine Einladung, noch offene Fragen zu stellen, Erinnerungen aufleben zu lassen oder aber auch zu weinen.

5 Praktische Hilfen zur Trauerbewältigung

Zur eigenen Vorbereitung der Pädagoginnen und Pädagogen kann im Rahmen einer Teamsitzung ein Austausch zu den eigenen Fragen und Antworten nach dem Tod stattfinden. So wird schnell deutlich werden, wie unterschiedlich die Antworten und emotionalen Fragen zu diesem Thema innerhalb eines Teams sein können und wie bereichernd sein kann, dieses Thema in Worte zu kleiden und sowohl die Unterschiedlichkeiten als auch die Gemeinsamkeiten wahrzunehmen. Rituale und Aktionen, die den Kindern und auch den Eltern helfen, die Trauer ganz in sich aufzunehmen, zuzulassen, um sie dann wieder loslassen zu können, helfen bei der aktiven Trauerbewältigung. Es macht nichts, wenn den Eltern auch nach der Beerdigung immer wieder die Tränen kommen, wenn von dem Verstorbenen gesprochen wird. Es ist gut, zu seiner Trauer zu stehen. Es vermittelt dem Kind keine Schwäche, sondern das beruhigende Gefühl, dass Trauer erlaubt

ist, dass die Emotionen ausgelebt und nicht unterdrückt werden sollen. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt; einige praktische Beispiele zur Trauerarbeit sollen hier genannt werden: Schon bei den Vorbereitungen der Beerdigung können Kinder mit einbezogen werden, zum Beispiel beim Aussuchen des Grabschmucks. Die Kinder können die Tischdekoration für das anschließende Kaffeetrinken basteln oder sie malen ein Bild, das sie der Verstorbenen, dem Verstorbenen mit ins Grab geben können. Abends kann eine Kerze ins Fenster gestellt werden.

Es kann eine Erinnerungstruhe befüllt werden, in der Erinnerungsstücke, Fotos oder Bilder gesammelt werden. Diese kann immer wieder verändert und aus- und eingepackt werden. So hat man von Zeit zu Zeit schöne Aufhänger, um den Verstorbenen in der Erinnerung wieder lebendig werden zu lassen.



Ein Erinnerungstischchen mit frischen Blumen, einer Kerze, einem Foto oder gemaltem Bild ist eine gute Möglichkeit, den Verstorbenen gerade in der ersten Zeit „anwesend“ sein zu lassen.

Als Familienaktion bietet sich ein Erinnerungskreis an: aus einem Seil wird ein Kreis gelegt, den ein dunkles Tuch ausfüllt. Nun können alle Familienmitglieder einen Gegenstand oder einen beschrifteten Zettel in den Kreis legen. Jeder zündet für den Verstorbenen eine Kerze an, stellt sie zu seinem Gegenstand und erzählt etwas, das ihm zu dem Verstorbenen einfällt. So können viele innige gemeinsame Stunden verbracht werden, in denen gelacht und geweint werden darf und in denen jeder spürt, dass er nicht allein ist mit seiner Trauer.

Eine Kindertageseinrichtung tut gut daran, eine „Trauercke“ einzurichten, BEVOR ein Todesfall in der Kita konkret wird. Gerade,

wenn Menschen sterben, die jemandem aus der Kita sehr nahestanden, ist es gut, schon einen Trauerort zu haben und ihn nicht erst erschaffen zu müssen.

Dies kann ein Tisch im Eingangsbereich sein, ein Fach in einem Regal, ein Beet im Garten. Ein Ort, der in unbeschwerten Zeiten eingerichtet wird für den „Ernstfall“. So kann in entspannter Stimmung der Tod Einzug in die Kita halten, so dass allen verdeutlicht wird: der Tod gehört zum Leben, Trauer ist erlaubt und wir wissen nie, wann wir dem Tod begegnen werden. Das Bereithalten von Kerzen, Blumen, Zetteln für gemalte Bilder oder Gebete oder auch Fotorahmen für ein Bild der Verstorbenen/des Verstorbenen signalisieren, dass die Trauer Raum haben darf und dadurch Trost gespendet werden kann.

Ist der Tod für Christen weniger traurig?

Nein, jeder Mensch ist traurig, wenn ein geliebter Mensch stirbt. Daran ändert auch eine große Frömmigkeit oder ein fester Glaube nichts. Aber die Hoffnung, dass der Tod nicht das Ende ist, die können wir Christen weitergeben. Dem Kind sagen zu können: Was auch geschieht, Gott ist bei uns und fängt uns auf! Er lässt uns nie allein! Und er stellt uns immer Menschen an die Seite, die uns lieben und in den Arm nehmen.

Die Kinder haben das Recht zu fragen: „Warum lässt Gott das zu? Wenn er mich

doch liebhat? Warum macht er mich so traurig?“ Und wir können nur antworten, dass wir nicht wissen, warum Gott das tut. Niemand weiß die richtige Antwort darauf. Aber wir können dem Kind aus unserem Glauben heraus versichern, dass wir daran glauben, dass die Gestorbenen bei Gott sind und dass es ihnen dort gut geht.

Vor allem im Beten können wir diese Hoffnung zum Ausdruck bringen:

Lieber Gott, wir denken heute besonders an die Großmutter, die gestorben ist. Wir sind traurig, weil wir gern noch mit ihr gespielt und gelacht hätten. Wir wissen nicht, wie ihr Leben bei dir aussieht, aber wir wissen, dass sie es gut bei dir hat. Amen

Lieber Gott, meine Katze ist von einem Auto überfahren worden. Warum hast du nicht auf sie aufgepasst? Bist du böse auf den Autofahrer, dass er nicht schnell genug gebremst hat? Ich hoffe, dass es meiner Katze nun gut geht und sie keine Schmerzen hat. Amen

Unsere Oma ist gestorben, wir sind sehr traurig und haben geweint. Wir haben unsere Oma sehr liebgehabt. Wir vergessen sie nie. Vergiss du, lieber Gott, sie auch nie, denn du hast sie auch liebgehabt. Amen

Auf die Trauer und die dazugehörigen Emotionen kann sich das Team der Kindertageseinrichtung vorbereiten.

Anregungen zum Austausch im Team zum Thema:

- Sprechen Sie miteinander über Ihre Sorgen und Ängste.
- Benennen Sie Situationen, die im Kita-Alltag eintreten können: Familienangehörige von Kindern können versterben, nahe Angehörige von pädagogischen Fachkräften, Mitarbeitende oder Kitakinder.
- Klären Sie, wer kontaktiert werden kann, wenn ein Trauerfall in der Kita auftritt: die Pfarrerin oder der Pfarrer der Kirchengemeinde, Seelsorgerinnen und Seelsorger der Diakonie, die Fachberatung der Kindertageseinrichtungen im Kirchenkreis.
- Halten Sie ausgewählte Fachliteratur bereit: Akut-Mappe „Sterben, Tod und Trauer in der Kita“ – Erzieher:innen begleiten kompetent. Herausgeber: Bistum Augsburg. Bischöfliches Seelsorgeamt oder: Abschiede Erleben-Gestalten-Lernen. Sonderausgabe der Fachzeitschrift TPS Nr. 4/2024
- Laden Sie Referentinnen und Referenten zu einem vertiefenden Workshop zum Thema ins Team ein. Anfragen über die Fachberatung der Kindertageseinrichtungen.
- Bilder- und Fachbücher finden Sie in der Ev. Mediothek Münsterland, An der Apostelkirche 3, 48143 Münster, E-Mail: mediothek@ev-kirchenkreis-muenster.de

Die Ev. Mediothek Münsterland stellt ca. 20.000 aktuelle religionspädagogische

und gemeindepädagogische Medien zur Verfügung: Lehrbücher, Fachliteratur, Filme, Bildmaterial, Spiele, biblische Erzählungen, Handpuppen, Anschauungsma-

terial, Kamishibai und vieles mehr. Auf Anfrage wird Ihnen gerne eine Auswahl zusammengestellt.



FAQs zur christlichen Sicht auf Tod und Trauer, Trost und Hoffnung, Leben und Sterben

1. Was sagt die Bibel – Welche Vorstellung vom Tod finden wir im Alten und Neuen Testament?

Zwischen dem sogenannten Alten und Neuen Testament gibt es keinen Unterschied, wenn es um den Tod von uns Menschen geht. Unser Tod ist nicht anders als unser Leben in Gottes Dasein, in seiner Kraft zum Leben aufgehoben. Unser Gefühl, aus dieser Lebenskraft herauszufallen, wenn wir sterben, zeigt uns, dass wir meinen, nur dann „in Gott“ zu sein, wenn wir „in ihm“ mit unserem Glauben bewusst sind. Die Bibel aber sagt: Ob Du an Gott glaubst oder nicht, entscheidet nicht darüber, ob Gott bei Dir, mit Dir oder um Dich ist. Es gibt kein Leben, das aus Gottes Wirklichkeit fällt. Unser Leben und auch unser Tod sind und bleiben „in Gott“.

Weil wir diese Ur-Lebenskraft, die in den drei Buchreligionen „Herr/Adonai“ (Judentum), „Gott/Jesus Christus“ (Christentum), „Allah/Erbarmer“ (Islam) genannt wird, nicht „fassen“, nicht „begreifen“ können, legt uns der Zeitgeist der „Aufklärung“ (18.–21. Jahrhundert) in unseren westeuropäischen Kulturen nahe, Gottes Wirklichkeit als eine „Erfindung“ unserer Ängste und Wünsche erklären zu sollen. Die Aufklärung, die uns von magischen Vorstellungen von „Himmel und Hölle“ befreit hat, hilft uns, dort unseren Verstand zu gebrauchen, wo wir mit den Gesetzen von „Ursache und Wirkung“, mit beweisbaren Fakten und mit der logischen Begründung von Zusammenhängen unser Leben gestalten können und sollen. Aber unser ganzes Leben, das einen nicht logischen Anfang und ein nicht logisches Ende hat, entzieht sich unserem Verstehen. Wir selbst sind im Leben und im Tod mehr,

immer mehr als wir begreifen können. Das ist der Grund unserer „unantastbaren und nicht selbst erzeugten Würde“, mit der wir auch im Tod beschenkt bleiben. Das ist auch der Grund, warum in den allgemeinen Menschenrechten die „Gleichheit aller Menschen“ festgeschrieben ist. Wie sehr wir „gleich“ sind, erfahren wir, wenn uns das Leben aus den Händen gleitet. In einem Sprichwort heißt es: „Edel, arm oder reich, der Tod macht alle gleich.“ Diese Überzeugung findet sich in den Texten der Bibel vom Anfang bis zum Ende.

2. Welche biblischen Erzählungen sind für Kinder und Erzieherinnen und Erzieher hilfreich, Trauer und Todeserfahrungen zu begegnen?

Die Ostergeschichte vom leeren Grab Jesu (Markus 16,1–8) ist vermutlich die Geschichte, die uns als erste einfällt,

wenn wir den Tod aus unserer christlichen Glaubenstradition bedenken. Sie löst beides in uns aus: übermäßiges Staunen und nicht weniger übermäßigen Zweifel und Kopfschütteln. Drei Frauen hören einen „Jüngling in einem langen weißen Gewand“ im leeren Grab sagen: „Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Kreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier.“ In einer anderen Fassung dieser Geschichte (Lukas 24,1–12) fragt diese Erscheinung die Frauen: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ Das rational Unmögliche, dass ein Toter lebendig sein soll, und das wunderbar Unfassbare, dass das Leben stärker ist als der Tod streiten hier miteinander in uns. Diese drei erwachsenen Frauen begegnen Gott „von Du zu Du“ und sie machen die Erfahrung, dass sich diese Begegnung ihrem Fassungsvermögen entzieht. Im Bild: das Grab ist leer. „Entsetzt“, heißt es, suchen sie das Weite. Diese Auferstehungsgeschichte lässt uns seit zweitausend Jahren Ostern feiern. Denn angesichts unserer Erfahrung mit dem Tod führt nicht Wissen weiter, das uns sagt, was richtig oder falsch ist, sondern es geht hier um die Frage, ob es eine Verbindung gibt, die unser Lebensende mit unserem Lebensanfang zusammenhält oder nicht. Das Osterfest feiert diese Verbindung: das Leben hebt den Tod auf, nicht umgekehrt. Wer stirbt ist in der biblischen Lebensweisheit von einem Leben getragen, das keine Macht der Welt töten kann. Das schreibt der Apostel Paulus am Ende seines Briefs an

die Christen im antiken Korinth. Er zitiert die alttestamentlichen Propheten Jesaja und Hosea mit ihren berühmt gewordenen Worten: „Der Tod ist verschlungen vom Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“ (1. Korintherbrief 15,54.55)

In der Tat hat der Tod den „Stachel“, uns ein endgültiges Ende von allem Leben vor Augen zu halten. Dieser Schmerz sitzt so tief, dass er sich dagegen wehrt, von einer Geschichte getröstet zu werden. Ein ähnlicher Widerstand greift nach uns Erwachsenen, wenn wir in den Evangelien im Neuen Testament von dem Wunder einer „Auferstehung vom Tod“ mitten im Leben lesen. Jesus erweckt die verstorbene Tochter des Jairus (Markus 5,21–24.35–43) und den Sohn einer Mutter aus dem Dorf Nain (Lukas 7,11–17). Er heilt den todkranken Knecht des römischen Hauptmanns in Kapernaum (Lukas 7,1–10). Schließlich ruft er den bereits vor drei Tagen verstorbenen Freund Lazarus ganz gegen alle natürliche Erfahrung aus dem Tod zurück ins Leben (Johannes 11,1–45). Diese vier Erzählungen dürfen, besser, sie müssen erzählt werden. Je kunstvoller wir in unserer Nacherzählung diesen Moment ins Schweigen bringen, unsere Erzählung stockt, innehält, da die Verstorbenen wieder leben und der Tod-kranke gesund ist, desto eher erlauben wir uns selbst und den Kindern dieses Staunen, ohne dass unser Leben kalt ist und kalt bleibt. Der Eiseskälte einer Todeserfahrung setzen die biblischen

Geschichten ihre Weisheit entgegen. Sie umschließt den Tod eines geliebten Menschen mit seinem Leben in der Begegnung mit Jesus, mit dem Himmel, mit Gott. In der Erzählerin/dem Erzähler dieser Geschichten ereignet sich in ihren/seinen Worten selbst die Auferstehung vom Tod. Der französische Philosoph Michel Serres (1930–2019) sagt es so: „Ein Toter ist auferstanden. Diese offenbare, aber wahrhaftige Unwahrheit lässt das Wunder der Liebe aufscheinen“ (in: Das Verbindene, Berlin 2021, S. 194).

Weitere biblische Erzählungen, die uns Gottes Hilfe in Todesnöten nahebringen, nehmen Lebenssituationen in den Blick, die sich auch in unserem Leben ereignen könnten.

- ▀ Hagar ist lebensmüde – ein Engel hilft weiter (1. Mose 21,14–21)
- ▀ Auch der König Hiskia muss sein Lebensende annehmen (2. Könige 20,1–11)
- ▀ Leben hat seine Zeit und Sterben hat seine Zeit (Prediger Salomonis 3,1–11)
- ▀ Zweifel und Glauben reißt Jesu Jünger hin und her (Markus 16,9–14)
- ▀ Maria Magdalena begegnet dem auferstandenen Jesus (Johannes 20,11–18)

3. Welche Rituale stärken Erwachsene und Kinder in der Begegnung mit Tod und Sterben?

Ein Ritual ist der schon erwähnte Erzählkreis mit biblischen Geschichten in der Atmosphäre des Wunders vom unbesieg-

baren Leben. Je nach den Gepflogenheiten in einer Einrichtung gibt er auch unabhängig von einer besonderen Situation Sinn, das Vertrauen „in Gott“ zu stärken.

Das andere Ritual ist der verantwortungsvolle Umgang des Abschiednehmens im gemeinsamen Gebet. Auch das Gebet braucht die „Aufklärung“ für uns Erwachsene. Das Gebet „funktioniert“ nicht, es ist keine „Technik“ und auch keine Magie. Da die göttliche Wirklichkeit keine gegenständliche Wirklichkeit ist, kann sie auch nicht nach unserem Willen gestaltet werden. Sie ist da und entzieht sich uns zugleich. Das Gebet ist die Sprache einer Liebe zum Leben, die darum bittet, Schmerz und Leid zu überwinden. Die Liebe des Gebets vertraut auf eine Liebe, die höher ist als alles, was wir verstehen. In dieser Liebe befehlen Betende

sich selbst, Sterbende, als auch Verstorbene in Gottes Obhut. Die Gebete der Menschen in den biblischen Psalmen können in einfacher Sprache helfen, Worte zu finden, wenn uns der Schmerz über den Verlust eines Menschen droht, sprachlos zu machen. Die Erzählung von dem einsamen Gebet Jesu in Gethsemane vor seinem unausweichlichen Tod (Matthäus 26,36–46) bestärkt uns, gegen Mut- und Hoffnungslosigkeit anzubeten. Die Psalmen der Bibel sind Gebete in Freud und Leid, in Jubel und Ängsten. Sie können in einfacher Sprache tröstliche Worte vermitteln. Manchmal genügt daraus ein einziger Vers, um mit Kindern darüber ins Gespräch zu kommen. Psalm 23 mit dem Bild des guten Hirten, der auch „im tiefen Tal“ meinen Weg mitgeht, ist ein Kulturgut, mit dem unsere Kinder ins Leben wachsen können.

Das Ritual der christlichen Beerdigung ist für Erwachsene und für Kinder gleichermaßen tröstend. Sie hilft, im Prozess der Trauer in einer festgesetzten Zeit und an einem bestimmten Ort den Menschen, den man nicht „hergeben“ will, ganz „real“ in Gottes Hände zu legen. Die Gemeinschaft mit den Menschen, die auch mit der/dem Verstorbenen in Beziehung waren und sind, verteilt unseren Schmerz auf mehrere Schultern. Es ereignet sich das, was der Apostel Paulus seiner Gemeinde in Rom empfohlen hat: „Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.“ (Römerbrief 12,15)



Anschriften Ev. Kindertageseinrichtungen

Stand 30.10.2025

Ev. Kindertageseinrichtung An der Apostelkirche

An der Apostelkirche 1–3, 48143 Münster
Tel.: 0251/46980
ms-kita-apostelkirche@ev-kirchenkreis-muenster.de

Familienzentrum Ev. Andreas-Kindergarten

Breslauer Str. 154, 48157 Münster
Tel.: 0251/247077
ms-kita-andreas@ev-kirchenkreis-muenster.de

Ev. Claudius-Kindergarten und Familienzentrum

Wierling 31, 48163 Münster
Tel.: 02536/343883
ms-kita-albachten@ev-kirchenkreis-muenster.de

Ev. Kindertageseinrichtung Epiphantias

Pötterhoek 6 und Pötterhoek 49, 48145 Münster
Tel.: 0251/235474 oder 0251/16245463
ms-kita-epiphantias@ev-kirchenkreis-muenster.de

Ev. Kindertagesstätte Fliednerhaus

Fehrbellinweg 4–6, 48151 Münster
Tel.: 0251/778528
ms-kita-fliednerhaus@ev-kirchenkreis-muenster.de

Ev. Friedens-Kindergarten

Zum Erlenbusch 15, 48167 Münster
Tel.: 0251/615261
ms-kita-frieden@ev-kirchenkreis-muenster.de
www.friedenskindergarten-ms.de

Ev. Kindertagesstätte Friesenring

Friesenring 30, 48147 Münster
Tel.: 0251/22939
ms-kita-friesenring@ev-kirchenkreis-muenster.de

Ev. Kindergarten Hiltrup

An der Christuskirche 4, 48165 Münster
Tel.: 02501/3501
ms-kita-hiltrup@ev-kirchenkreis-muenster.de

Ev. Jakobus-Kindergarten

Von-Ossietzky-Str. 16, 48151 Münster
Tel.: 0251/754682
ms-kita-jakobus@ev-kirchenkreis-muenster.de

Ev. Tageseinrichtung Kinderbrücke

Telgenweg 10, 48157 Münster
ms-kita-handorf@ev-kirchenkreis-muenster.de

Ev. Lukas-Kindertageseinrichtung

Rüschhausweg 19, 48161 Münster
Tel.: 0251/ 861610
ms-kita-lukas@ev-kirchenkreis-muenster.de

Ev. Matthäus-Kindergarten

Antoniusstr. 32, 48151 Münster
Tel.: 0251/523650
ms-kita-matthaeus@ev-kirchenkreis-muenster.de

Ev. Markus-Kindertageseinrichtung und Familienzentrum

Rektoratsweg 76, 48159 Münster
ms-kita-markus@ev-kirchenkreis-muenster.de

Ev. Kindertageseinrichtung Paul-Schneider-Haus

Schmittingheide 72, 48155 Münster
Tel.: 0251/38349300
ms-kita-schmittingheide@ev-kirchenkreis-muenster.de

Ev. Stern-Kindertagesstätte

Sternstr. 8–10, 48145 Münster
Tel.: 0251/64992
ms-kita-erloeser@ev-kirchenkreis-muenster.de

Ev. Christus-Kindergarten

Kardinal-von-Galen Str. 11, 48268 Greven
Tel.: 02571/9218912
ms-kita-greven@ev-kirchenkreis-muenster.de

Ev. Kindertageseinrichtung „Unter dem Regenbogen“

Moorweg 16 a, 48268 Greven
Tel.: 02571/610
ms-kita-reckenfeld@ev-kirchenkreis-muenster.de

Ev. Johannes-Kindergarten

Droste-Hülshoff-Str. 53, 48351 Everswinkel
Tel.: 02582/7410
ms-kita-everswinkel@ev-kirchenkreis-muenster.de

Ev. Paul-Gerhardt-Kindergarten und Familienzentrum

An der Petruskirche 6, 48291 Telgte
Tel.: 02504/9857162
ms-kita-telgte@ev-kirchenkreis-muenster.de

Ev. Kindergarten Warendorf

Pictoriusstr. 21, 48231 Warendorf
Tel.: 02581/8536
ms-kita-warendorf@ev-kirchenkreis-muenster.de

Familienzentrum Ev. „Arche Noah“ Kindergarten

Von-Vincke-Str. 23, 59399 Olfen
Tel.: 02595/3186
ms-kita-olfen@ev-kirchenkreis-muenster.de

Ev. Kindertageseinrichtung und Familien- zentrum Erlengrund

Hiegenbusch 61, 48308 Senden
Tel.: 02597/1310
ms-kita-senden@ev-kirchenkreis-muenster.de

Ev. Mirjam-Kindertageseinrichtung

Nordkirchener Str. 8a, 59387 Ascheberg
Tel.: 02593/9525880
ms-kita-ascheberg@ev-kirchenkreis-muenster.de

Ev. Stephanus-Kindergarten

Stephanusweg 7, 59348 Lüdinghausen
Tel.: 02591/5876
ms-kita-luedinghausen@ev-kirchenkreis-muenster.de

Ansprechpartnerin für inhaltliche Fragen:

Kathi Franko

An der Apostelkirche 3, 48149 Münster

Tel.: 0160/7031539

kathi.franko@ekvw.de



Trägerverbund der Ev. Tageseinrichtungen für Kinder

Von-Esmarch-Straße 7

48149 Münster

www.ev-kirchenkreis-muenster.de

Koordination:

Stefanie Tomberge (Fachberatung) | stefanie.tomberge@ev-kirchenkreis-muenster.de